

Brigitte Böskes-Grimm

## DANACH

Ehemalige Kollegiaten(innen) des Wahlfaches Künste  
am Oberstufen-Kolleg Bielefeld stellen aus (2.-16. September 1984)

Aus Anlaß der Feiern zum zehnjährigen Bestehen der Bielefelder Schulprojekte (Laborschule und Oberstufenkolleg) organisierte der Studiengang Künste am Oberstufenkolleg eine Ausstellung künstlerischer Arbeiten der ehemaligen Schüler. Zu der Ausstellung erschien ein Katalog<sup>1</sup>, der den 44 Ehemaligen Gelegenheit bot, ihre Ausbildung am Oberstufen-Kolleg einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Am Konzept der Ausstellung, ihrer Präsentation und der Gestaltung des Kataloges waren die derzeitigen Kunstkollegiaten in hohem Maße beteiligt. Sie interviewten die Ehemaligen, schrieben zum Teil die Katalogtexte, bauten Stellwände, arbeiteten am Layout des Katalogs und sammelten so erste Erfahrungen im Ausstellungswesen. Der Kontakt mit den Ehemaligen half, die eigene Lage zu überdenken, vor allem im Hinblick auf weiterführende Studien. Das Fach Künste ist am Oberstufenkolleg als Integration kunsthistorisch/kunstwissenschaftlicher und künstlerisch/kunstpädagogischer Ausbildungsgänge konzipiert<sup>2</sup> und sieht daher als Fortsetzung des Studiums die Ausbildung zum Kunstpädagogen oder zum Kunsthistoriker vor. Diesen Weg wählten jedoch längst nicht alle der an der Ausstellung beteiligten Exkollegiaten. Sieben von ihnen entschlossen sich für ein Kunststudium im Bereich Malerei und Grafik, sechs wählten eine Ausbildung im Bereich Fotografie/Film, vier versuchen es mit Kunstgeschichte/Medienwissenschaften, immerhin siebzehn gingen in die Lehrerausbildung und neun fallen unter „Sonstiges“, d.h. Theaterarbeit, Textil-Design, Bauzeichnen, Architekturstudium, Zahnmedizin, Arbeit in einer Druckerei.

Dementsprechend kamen die unterschiedlichsten Objekte zur Ausstellung. Eine Gruppierung nach Ausbildungsgängen bot sich an, um Fotografien, Ölbilder, Zeichnungen, Keramikarbeiten, Plakatentwürfe sinnvoll zu ordnen.

Leider besitzt das Oberstufen-Kolleg für derartige Projekte keinen geeigneten Raum, so daß die Ausstellung auf eine Unterrichtsebene und zwei Verbindungsgalerien verteilt war. Auf der Unterrichtsebene wurden nur die großformatigen Öl- und Acrylbilder von Ronald Pälme und Michael Plöger gezeigt, während die übrigen Arbeiten dichtgedrängt auf den Galerien gezeigt wurden.

Die großformatigen Bilder von Ronald Pälme (Jg. 1951, lebt in Berlin) und Michael Plöger (Jg. 1956, Fachhochschule Bielefeld) zeigen einen deutlichen Einfluß der derzeit den Markt beherrschenden „Neuen Wilden“. Bei beiden ist eine Vorliebe für das Ominöse, Unheimliche festzustellen. Auch ihre Technik ist ähnlich. Beide arbeiten mit starken Hell-Dunkel-Kontrasten. Leider befand sich das im Katalog abgebildete Ölbild „Der Trickser“ von Michael Plöger nicht in der Ausstellung, weil es bereits verkauft war. Dennoch sei es hier kurz beschrieben. Das 130 x 250 cm große Bild entstand 1983. Dargestellt ist eine Billardszene. Der Billardtisch nimmt, von links nach oben rechts unten diagonal durch das Bild geführt, den meisten Raum in Anspruch. Seine linke untere Ecke ist so beschnitten, daß beim Betrachter der Eindruck entsteht, als stünde er selbst mit am Tisch, dessen vordere Hälfte in helles Licht getaucht ist, das kreisförmig von einer Hängelampe ausgeht. Außerhalb dieses Lichtkegels gibt es fast nur Schatten. Im Hintergrund sorgt eine verborgene Lichtquelle für die Andeutung der Raumtiefe und ermöglicht erst, den am rechten Bildrand stehenden Billardspieler zu erkennen, der sich silhouettenhaft vor dem Hintergrund abhebt. Er scheint einen schwierigen Stoß zu versuchen. Die Finger seiner rechten Hand sind auf den Rand des Tisches gestützt, die Spitze des Queue ist zwischen Zeige- und Mittelfinger geführt und auf die Platte gerichtet. Der linke Arm des Spielers ist nur andeutungsweise zu erkennen. Die angestrengte und gespreizte Haltung der rechten Hand reicht jedoch aus, um den Eindruck höchster Konzentration zu erwecken. Was jedoch fehlt sind die Billardkugeln. Dadurch erhält die Szene etwas geisterhaftes, unwirkliches, was durch den Einsatz des Lichtes im Bild verstärkt wird. Im Hintergrund erscheint die stark gebeugte Figur eines zweiten Spielers, der vermutlich vor einem anderen Billardtisch steht, genauso einsam und versunken wie der erste. Thema des Bildes ist also nicht der Wettkampf oder geselliges Spiel mehrerer Leute, sondern das einsame Ringen des Einzelnen mit seiner Aufgabe, seinen Schwierigkeiten. Ein Bild unserer Zeit?

Walter Breidenbach (Jg. 1954, GH Kassel) zeigte vier großformatige Acrylbilder inspiriert von Tachismus und Action Painting, mit eingestreuten Wörtern, Zeichen und Symbolen. Breidenbach nennt seine Vorbilder selbst: Tapes, Twombly, Hoehne, Tobey. Er möchte „das Zeichnen, Malen verlernen, das linkische, tolpatschige kultivieren, das Steife aus dem aufrechten Gang wieder los werden“. Breidenbach hat wie Pälme und Plöger auch bereits während der Jahre am Oberstufen-Kolleg viel gezeichnet, gemalt und fotografiert.<sup>3</sup> Alle drei möchten später als Freie Maler arbeiten.

Andrea Heissenberg (Jg. 1956, Fachhochschule Bielefeld), die einige ihrer

Aquarellstudien ausstellte sieht sich dagegen „jetzt noch nicht“ als Künstlerin. Ihre beiden ansprechenden Blätter „Parisansichten“, eine Federzeichnung und ein Aquarell, verraten eine Begabung für graphische Techniken und als Illustratorin. Til Mette (Jg. 1956, Uni Bremen) war schon am Oberstufen-Kolleg als Karikaturist in Erscheinung getreten und arbeitet seit 1981 für das „Bremer Blatt“. Sein bevorzugtes Medium ist die Zeichnung.

Hatten die Kunststudenten vorwiegend neuere Arbeiten ausgestellt, so mußten die Kunstpädagogen häufig auf ältere Arbeiten zurückgreifen, weil sie im Berufsalltag meist nicht mehr dazu kommen, selbst künstlerisch tätig zu sein. Anhand der ausgestellten Arbeiten könnte man den Schluß ziehen, daß das Schwergewicht der Lehrerausbildung weniger im Erreichen einer technischen Perfektion zu liegen scheint, als vielmehr im Erlernen verschiedenster Techniken und deren Vermittlung. Bis auf die Keramikarbeiten hatten fast alle Objekte Studiencharakter. Ulrike Meintrup (Jg. 1956, Studium in Bielefeld) zeigte ihre Examensarbeit „Landschaft mit Unterbau, unglasiertes Tonrelief aus 9 Teilen“, entstanden 1983. Inspiriert ist diese Arbeit von Erich Kästners Gedicht „Die Maulwürfe“, einer düsteren Schilderung der verödeten Erde und einem Leben der Menschen unter Tage. Ulrike Meintrup gestaltete den stützenden Unterbau in Form „futuristischer“ Architekturen, dem Sinn des Gedichtes folgend, als unterirdischen Lebensraum.

Ulrike Meitrup wie auch Sigrid Assmann und eine Reihe weiterer Aussteller beklagen in ihren Katalogbeiträgen den Mangel an praktischer Arbeit im Bereich Künste am Oberstufen-Kolleg, wodurch sie gegenüber ihren Semesterkollegen an Fachhochschule, Uni oder PH benachteiligt gewesen seien. Dafür hätte man ihnen jedoch „besondere Qualifikationen in den theoretischen Bereichen bescheinigt“. Doch trotz dieser Schwierigkeiten setzten sich alle durch, die ihre Ausbildung ernst nahmen und dies geht sicher auf das Konto der demokratischen, ich-stärkenden Unterrichtsweise am Oberstufen-Kolleg. Das sehen die Kollegiaten selbst auch. Sätze wie „ich glaube das Kolleg hat mir für meine persönliche Entwicklung mehr gebracht, als für meine schulische Ausbildung“ tauchen häufiger auf. Genauso oft wird aber auch der erste Schock beschrieben, den die Exkollegiaten bei der Konfrontation mit der universitären Wirklichkeit erlebten. Die leistungsbetonte Ausbildung und der Mangel an Mitsprachemöglichkeiten werden vor allem kritisiert. Andreas Schöck (Jg. 1960, z.Zt. Regieassistent bei Operprojekten) schildert seine Erfahrung mit der Kunstgeschichte in Bochum: „Mit dem, was ich im Oberstufen-Kolleg in ‚Künste‘ gemacht und gelernt hatte, schien es mir nur bedingt etwas zu tun zu haben. So fühlte ich mich im Wissen und im Umgang mit der Fachsprache der anderen Studenten total unterlegen. Andererseits fand ich es merkwürdig, nur zu antworten, wenn man drangenommen wurde, dann möglichst eine richtige Antwort gab und die Referatsthemen vom Dozenten zu Anfang des Semesters schon festgelegt waren.“ Er brach deshalb das Studium ab und wandte sich einem Aufgabenbereich zu, der ihm größeren kreativen Freiraum

bot, dem Gesamtkunstwerk Oper, bei dessen Gestaltung er als Regisseur mitwirken kann. Beim Durchlesen der Katalogbeiträge wird immer deutlicher wie positiv sich der Unterricht an der Reformschule auf die Entwicklung von Kreativität und Selbständigkeit der Kollegiaten ausgewirkt hat. Da wurde wohl kaum einer „kaputt gemacht“.

Ein letztes Beispiel aus dem Bereich der Fotografie. Hartmut Ciesela (Jg. 1956, lebt und arbeitet als Grafikdesigner und Fotograf in Berlin) hat nach dem Oberstufen-Kolleg-Abschluß die verschiedensten Abteilungen durchprobiert, einschließlich eines kurzen Versuchs mit dem Medizinstudium, und arbeitet inzwischen als selbständiger Fotograf und Grafikdesigner. Sein großformatiges Farbfoto „Ferryland Lighthouse“, entstanden in Kanada 1982, fand in Bielefeld schnell einen Käufer.

Was am Oberstufenkolleg im Kunstunterricht gemacht wird, zeigt die in Heftform erschienene Dokumentation eines Projekts<sup>4</sup>, bei dem die Teilnehmer Hieronymus Boschs „Heuwagen“ frei kopierten und ihre Porträts an selbstgewählter Stelle einsetzten. Aufgabe war die Erstellung eines gemeinschaftlich gemalten Wandbildes, in dem sich die Projektteilnehmer darstellen sollten. Zunächst wurden die verschiedensten Vorlagen ausgesucht u.a. „Die Freiheit führt das Volk“ von Delacroix, Leonardos „Abendmahl“, eine Flipperlandschaft aus einer Illustrierten, Breughels „Turmbau zu Babel“ und schließlich der „Heuwagen“ von Bosch, für den sich die Mehrheit entschied. Das fertige Wandbild wurde in der Cafeteria aufgehängt und sollte das Studium dieser Erstsemestergruppe bis zum Ende begleiten. Vorzeitig ausscheidende Mitglieder wurden aus dem Bild entfernt, die Gründe und der Zeitpunkt ihres Weggangs am Rand vermerkt. Dieses Projekt bot den Studienanfängern die Möglichkeit sich in die heterogene Gruppe einzugliedern, etwas aktiv zu gestalten, sich dabei kennenzulernen, Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren (welche Person auf dem Bild möchte ich sein?) und dabei kunsthistorische Fragestellungen der Entstehungsgeschichte und der Bedeutung des Bildes zu bearbeiten. Welch ein Unterschied zum ersten Semester Kunstgeschichte an den Universitäten!

## Anmerkungen

1 Danach – ehemalige Kollegiaten(innen) des Wahlfachs Künste am Oberstufenkolleg der Universität Bielefeld stellen aus. Katalog hrsg. v. Irene Below u.a., Bielefeld 1984

2 Irene Below, Thesen zur Situation der Kunstpädagogik, in: Kritische Berichte, H. 4, 1975, S. 50f.

3 Beispiele früherer Arbeiten in: Irene Below/Peter Fuchs, Die schönen Zeiten sind vorbei – die schönen Zeiten hat es nie gegeben. Politische Kultur von unten in einer Reforminstitution, Frankfurt/Main 1984, S. 22, 216, 217, 244, 309.

4 Gerhard Hölscher/Jörg Werner, Im Rahmen eines Großbildprojektes wählen Jugendliche Hieronymus Boschs Heuwagen als dasjenige von mehreren „Vorbildern“ aus, in dem sie ihre Lebenssituation am besten wiederzufinden glauben, Bielefeld 1984.